


Preis 10 Pfg.

Der Bezugspreis für die täglich erscheinende Wilnaer Zeitung beträgt 1 Mark 50 Pfg. monatlich. Alle deutschen Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen auf die Wilnaer Zeitung zum Preise von 4 Mark 80 Pfg. für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung: Wilna, Kleine Stephan-Strasse 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfg., für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfg. Die ganze Seite 200 Mark, Bruchteile der Seite bis zu einer Viertelseite werden entsprechend berechnet. Reklamezeile 1 Mark. Anzeigen-Annahme unter Vorbehalt der Zensur durch alle Annoncenbüros u. in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung.

Kriegsausgabe | Donnerstag, den 27. Januar 1916 | No. 8

# Kaiser Wilhelms Geburtstag.

## Unserem Kaiser!

Heil Kaiser Dir! Dir blühe Glück und Segen!
Zum Himmel steigt heut' Deines Volks Gebet,
Gott sei mit Dir auf allen Deinen Wegen;
Das deutsche Volk Dir treu zur Seite steht.

Durch alle Welt die Kriegesstürme toben,
Viel Feinde drohen uns von Ost und West;
Wir wollen heut' aufs neue Dir geloben,
Dass Dich Dein Volk in keiner Not verlässt.

Wir ruh'n nicht, bis der letzte Feind geschlagen,
Der unser teures Vaterland bedroht.
Du warst ein Vater uns in Friedenstagen,
Nun geh'n wir gern mit Dir durch Kampf und Not.

Rings um uns her der Feinde grimme Scharen,
Das deutsche Volk Dir treu zur Seite steht,
Und sicher trägt durch Sturm Dich und Gefahren
Die Liebe Deines Volks und sein Gebet.

Friedrich Kiel.

## Heil dem Kaiser!

Stiller als sonst sind heute die Glückwünsche, die das deutsche Volk seinem Kaiser darbringt. Er selbst hat darum gebeten, den Tag zu begehen und nicht ihn zu feiern, wie wir es sonst gewohnt waren, und die Aufwendungen, die das Nationalfest sonst gebracht, den Werken der Kriegshilfe und Kriegsfürsorge zuzuwenden. Willig folgt das Volk diesem Wunsche. Aber mit grösserer Inbrunst und Verehrung hat es noch nie den Tag begrüsst. Der Ernst der Zeit, der Kaiser und Volk verbindet, und die Dankbarkeit für das erhabene Beispiel sind die Quellen, aus denen der Strom quillt, der heute in stolzer Kraft an die Stufen des Thrones rauscht.

Vor einem Jahre haben wir gehofft, dass heute die Friedensbanner über Deutschland wehen würden. Es ist nicht so geworden. Noch immer, trotz glänzender Siege, muss die deutsche Faust das Schwert schwingen für Herd und Heimat, für Leben und Zukunft. Neue blutige Wunden sind geschlagen, neue Tränen geflossen, und schmerzlicher als alles ist dem ehrlichen deutschen Herzen, dass Lug und Trug noch immer die Welt der Feinde beherrscht. Aber der Glaube an dem endlichen Sieg der Wahrheit und Klarheit kann nicht erschüttert werden, und zu ihm gesellt sich, siegverheissend, das grosse Vorbild unseres Kaisers im Ertragen der schweren Zeit und der deutsche Zorn über die Schmähungen, die die Feinde über sein erlauchtes Haupt ausschütten. Einen Attila haben sie ihn gescholten, Herrschsucht und Eroberungsgier und Blutdurst haben sie ihm angedichtet. Ihm, der, seit er den Thron bestiegen hatte, immer dahin gestrebt hat, der Welt den Frieden zu erhalten, ihm, der in strenger Selbstzucht mehr als einmal Opfer dafür gebracht hat, die ihresgleichen kaum in der Weltgeschichte haben. Und als Neid und Hass der Feinde die Fortführung der Friedenspolitik nicht mehr gestatteten, als der harte Entschluss, Deutschland mit den Waffen zu verteidigen, gefasst werden musste, da ward er in Kämpfen und Dulden, in Sieg und Trauer der Herzog der Deutschen, der mit seinem Volke alle Erhebung und alle Not der schweren Zeit teilte, der eines Volksheeres Führer und Sprecher sein wollte. Und auch, als der Krieg Sieg um Sieg brachte, die Grenzen des Reiches erweiterte und neue weltpolitische Ziele zeigte, blieb unser Kaiser der treue Landesvater, dem Imperatorenprunk und Cäsarenstolz fremd sind.

So lebt Kaiser Wilhelm der Zweite im Herzen seines Heeres und Volkes, der Typus deutscher Art und Kraft in Krieg und Frieden.

*

Am heutigen Tage wird der Kaiser 57 Jahre alt. Er wurde als ältester Sohn Kaiser Friedrich III. im Berliner Stadtschloss geboren. Nach einigen Jahren häuslicher Vorbereitung besuchte er das Gymnasium in Kassel, um nach bestandener Reifeprüfung an der Universität Bonn zu studieren. Am 15. Juni 1888 kam er zur Regierung. Als grösste Taten unter seiner Regierung sind der Ausbau der Sozialreform, die Fürsorge für das Heer, besonders der Ausbau der deutschen Flotte und die Erweiterung des Kolonialgebietes zu nennen. Im Jahre 1913 konnte unser Kaiser noch sein 25jähriges Regierungsjubiläum im tiefen Frieden feiern; dankbar gedachte das deutsche Volk seiner erfolgreichen Bestrebungen zur Festigung und Erhaltung des Weltfriedens. Der August 1914 brachte dann den grossen Krieg und dies ist nun schon der zweite Geburtstag, den unser Kaiser im Felde feiert.

---

## Oesterreichischer Heeresbericht vom 26. Januar.

**Wien, 26. Januar.**

Amtlich wird verlautbart:

**Russischer Kriegsschauplatz:**

Nichts Neues.

**Italienischer Kriegsschauplatz:**

Am Görzer Brückenkopf nahmen unsere Truppen in den Kämpfen bei Oslawija einen Teil der dortigen feindlichen Stellungen in Besitz; hierbei fielen 1197 Gefangene, darunter 45 Offziere und zwei Maschinengewehre in unsere Hand. Auch an mehreren anderen Stellen der Isonzofront nahm die Gefechtstätigkeit zu. Angriffs- und Annäherungsversuche der Italiener gegen die Podgora, den Monte San Michele und unsere Stellungen östlich Monfalcone wurden abgewiesen. Unsere Flieger belegten Unterkünfte und Maschinen des Feindes in Borgo und Ala mit Bomben.

**Südöstlicher Kriegsschauplatz:**

Die Vereinbarungen über die Waffenstreckung des montenegrinischen Heeres wurden gestern um 6 Uhr abends von dem Bevollmächtigten der montenegrinischen Regierung unterzeichnet. Die Entwaffnung geht ohne Schwierigkeit vor sich und wurde auch auf die Bezirke von Kolasi und Andrijevica ausgedehnt.

**Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:**
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

---

## Türkischer Tagesbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

**Konstantinopel, 26. Januar.**

Das Hauptquartier teilt mit: An der Irak-Front unternahm der Feind nach den ungeheuren Verlusten bei Felahie keinen neuen Angriffsversuch. Bei Kut el Amara fand ein zeitweise aussetzender Geschützkampf statt. In der Nacht vom 18. Januar überfielen wir überraschend mit Erfolg ein feindliches Lager westlich von Korna und töteten eine Menge Vieh und zahlreiche Soldaten. An dieser Front herrschte ausnahmsweise Schneefall, dem starke Kälte folgte. An der Kaukasusfront nichts von Bedeutung ausser unwesentlichen Scharmützeln am rechten Flügel nördlich vom Moradflusse. Auf den übrigen Fronten keine Aenderung.

## Deutscher Heeresbericht vom 26. Januar.

Amtlich durch W. T. B.

Grosses Hauptquartier, 26. Januar 1916.

**Westlicher Kriegsschauplatz:**

Die Franzosen versuchten, durch eine grosse Zahl von Gegenangriffen die ihnen entrissenen Gräben östlich von Neuville zurück zu gewinnen. Sie wurden jedesmal — mehrfach nach Handgemengen — abgewiesen.

Französische Sprengungen in den Argonnen verschütteten auf einer kleinen Strecke unsere Gräben bei Höhe 285. Nordöstlich von La Chalade besetzten wir den Sprengtrichter, nachdem wir einen Angriff des Feindes zum Scheitern gebracht hatten.

Mehrere Flugzeuge griffen militärische Anlagen des Feindes bei La Panne, unsere Heeresflugzeuge die Bahnanlagen von Loo (südwestlich von Dixmuiden) und von Bethune an.

**Oestlicher- und Balkankriegsschauplatz:**

Keine besonderen Ereignisse.

**Oberste Heeresleitung.**

---

## Deutschlands Schädigung — Amerikas Schaden.

Drahtbericht.

**Rotterdam, 26. Januar.**

Das Reutersche Bureau meldet aus Washington: Die Regierung der Vereinigten Staaten hat der Regierung Englands durch ihren Botschafter in London eine Note überreichen lassen, in der Einspruch erhoben wird gegen jede Anwendung des Gesetzes betreffend des Handels mit dem Feinde. In der Note wird erklärt, dass Amerika dieses Gesetz als unzulässig betrachtet und für jeden dem amerikanischen Handel zugefügten Schaden, Schadenersatz fordert. Die Beziehungen zwischen dem amerikanischen und dem deutschen Handel seien derartig, dass man unmöglich Deutschland einen Schlag versetzen könne, ohne dass das Interesse der Vereinigten Staaten schweren Schaden erleide. Die Regierung stelle sich auf den Standpunkt, dass die Erzeugnisse eines Bürgers einer kriegführenden Macht, der in einem neutralen Lande wohnt, als neutral behandelt werden müssen.

---

## Theotokis †

Drahtbericht.

**Athen, 26. Januar.**

Der frühere Ministerpräsident Theotokis ist gestorben. Seine Beisetzung wird auf Korfu auf Staatskosten erfolgen. Der König und die Königin sprachen der Familie des Verstorbenen ihr Beileid aus.

*

Theotokis war ein Gegner Venizelos und ein Freund des Dreibundes. In den letzten Krisen Griechenlands wurde er wiederholt als neuer Leiter der Politik genannt.

---

## Die Entwicklung zum deutschen Festtag.

Seit wann werden die Geburtstage der Landesherren gefeiert? Was Preussen oder vorher das Kurfürstentum Brandenburg betrifft, hören wir von einer Geburtstagsfeier unter der Regierung des Grossen Kurfürsten. An seinem Geburtstage, am 16. Februar 1669, hielt er sich in Königsberg auf, dort führte man zu Ehren des Landesherrn ein Ballett auf. Die Studenten waren es, die im Schlosssaale dies Ballett veranstalteten, und der Kurfürst selbst übernahm eine Rolle in dieser Aufführung. Dies ist die erste Kunde, die uns von solcher Ovation für den Landesherrn bekannt geworden ist.

An den Geburtstagen des Nachfolgers des Grossen Kurfürsten vollzog sich im Jahre 1694 die glänzende feierliche Einweihung der Universität Halle, und am gleichen Tage fünf Jahre später in Berlin die der Akademie der Künste. Im folgenden Jahre, 1700, wurde die Akademie der Wissenschaften feierlich eingeweiht. Der Kurfürst begab sich an diesem Tage nach der Lietzenburg, dem Schlosse seiner Gemahlin Sophie Charlotte, dem heutigen Charlottenburg, wo die Kurfürstin ein glänzendes Maskenfest veranstaltet hatte. Besonders glänzend aber war das Fest im Jahre 1703 — der Kurfürst trug bereits die Königskrone —, unter grossen Feierlichkeiten wurde an jenem Tage das Schlütersche Reiterstandbild des Grossen Kurfürsten in Berlin enthüllt. Noch glänzender vollzog sich das Geburtstagsfest des Königs im Jahre 1709. Am 11. Juli dieses Jahres fand in Berlin eine Dreikönigszusammenkunft statt. Die Könige von Dänemark und Polen weilten bei dem Preussenkönige zu Gaste.

Als im Jahre 1713 der sparsame Friedrich Wilhelm I. zur Regierung kam, hörten diese Feste auf, und selbst im Kreise der Königsfamilie wurden die Geburtstagsfeste der Angehörigen kaum gefeiert. Friedrich der Grosse liess oft zu Ehren des Geburtstages seiner Mutter prachtvolle Opernaufführungen veranstalten, niemals aber an seinem eigenen Geburtsfeste, und nur ein paarmal, als es ihm darauf ankam, nach dem Siebenjährigen Kriege den auswärtigen Gesandten den Glanz seiner Krone zu zeigen, gab es am Königsgeburtstage grosse Hoffestlichkeiten. Aehnlich wurden auch die Geburtstage Friedrichs Wilhelms II. gefeiert. Wie der Geburtstag Friedrich Wilhelms III., dessen patriarchalisches Familienleben sich auf den Hofstaat und von dort auf weitere Kreise der Aristokratie ausdehnte, begangen wurde, darüber macht die bekannte Gräfin Voss am 3. August 1807, wo sich der Hof in Ostpreussen aufhielt, die folgenden Aufzeichnungen: „Geburtstag unseres vielgeliebten Königs. Es war Déjeuner bei der Königin im Garten. Ich schenkte ihm ein Couvrepied, das ich gearbeitet hatte, einige Kokarden und Rosetten für sein Pferd, englische Glas-Krüge mit Gläsern dazu, ein hübsches chinesisches Teebrett und einen chinesischen Kuchenkorb zum Tee. Wir hatten ein Diner von 70 Personen, die Alle an einer langen Tafel sassen in dem Garten des Hauses, in dem ich wohne. Alle Chargés d'Affaires und viele Russen waren eingeladen, und abends gab die Königin in Tauerlaken einen Tee mit Musik; die Kanonen wurden gelöst und Alles war sehr hübsch. Zuletzt war noch Souper beim Kronprinzen, unsere Häuser waren so schön als möglich illuminiert, und der ganze Tag recht gelungen.“ Nach den Befreiungskriegen dehnte sich die Feier auf immer weitere Kreise aus. Die Sommerzeit gab Anlass zu Gartenfesten volkstümlichster Art. Schulfeste und Universitätsfeiern kamen hinzu. So wurde in den langen Jahren der Königs- und später „Kaisers-Geburtstag“ zu einem Feiertag, der auf der ganzen Welt, wo sich Deutsche zusammenfinden, gefeiert wird.

---

**Eine polnische Briefmarken-Seltenheit.** In Warschau haben die Ereignisse zur Ausgabe einer national-polnischen Briefmarke geführt, die im öffentlichen Postdienst verwendet, aber nur sieben Tage im Kurse gewesen ist! Es handelt sich um zwei Werte, die vom polnischen National-Komitee in Warschau gedruckt worden sind. Postalisch verwertet wurden sie in der kurzen Woche, die der Vertreibung der Russen aus Warschau folgte. Am 12. Oktober gab das National-Komitee einen 5 Groszy-Wert heraus, der in einer architektonischen Umrahmung einen schwertschwingenden St. Georg zeigt, daneben kam ein 10 Groszy-Wert heraus, der den polnischen weissen Adler mit Krone und der Jahreszahl 1915 aufwies. Die Einrichtung der deutschen Postanstalten machte dem Verkauf dieser Briefmarken des polnischen National-Komitees ein Ende, die nun zu höchst kostbaren Sammlerstücken geworden sind.

**Tabaksnot in Russland.** In Russland macht sich wegen der mangelnden Zufuhr aus dem Ausland eine schwere Teuerung der Zigarren geltend, die fast nicht mehr aufzutreiben sind. Als Ersatz empfiehlt eine Petersburger Tabakfabrik ein Erzeugnis, dessen Name schon auf die äussere Gestalt, vielleicht aber auch auf die gesundheitlichen Anforderungen schliessen lässt, die an den Raucher gestellt werden, nämlich Goliath-Zigaretten.

## Ein Gnadenerlass des Königs von Bayern.

Drahtbericht des W. T. B.

**München, 26. Januar.**

Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Der König erliess mit allerhöchster Entschliessung vom 23. Januar in dankbarer Anerkennung der vom Heere in schweren Kämpfen errungenen Erfolge auch zum diesjährigen Geburtstage des Kaisers allen Militärpersonen des aktiven Heeres — soweit dem König das Begnadigungsrecht zusteht — die gegen sie von den Militärbefehlshabern verhängten Disziplinarstrafen sowie die von Militärgerichten verhängten Geldstrafen oder den noch nicht vollstreckten Teil der Strafen aus Gnade, sofern die ihnen auferlegten Freiheitsstrafen sechs Monate nicht übersteigen. Ausgeschlossen sind jedoch diejenigen, die unter der Wirkung von Ehrenstrafen stehen oder sich seit Verhängung der Strafe schlecht geführt haben.

## Italienische Stimmen zur Eroberung Skutaris.

Drahtbericht.

**Bern, 26. Januar.**

Nach dem Popolo d'Italia machte in Mailand die Nachricht vom Einzug der Oesterreicher in Skutari grossen Eindruck. Man hatte nicht geglaubt, dass die Oesterreicher sich so schnell der Stadt bemächtigen würden. Es fragt sich jetzt, was aus den Italienern in Albanien werden soll, wenn die Oesterreicher weiter vorrücken, denn Essad Pascha allein könne die Oesterreicher nicht aufhalten.

Idea Nazionale meldet vom 23. Januar: Die Räumung von San Giovanni di Medua hat bereits begonnen, da starke österreichische Kolonnen auf die Stadt vorrücken. Die Reste der fliehenden Truppen suchen in Durazzo Schutz.

Eine ausführliche Beschreibung Skutaris finden unsere Leser in der Beilage.

**Kurze Nachrichten.** Aus Petersburg melden nach der Kreuzzeitung schwedische Blätter, dass der Chefintendant des russischen Heeres, Schuwajew, abgesetzt wurde, an seine Stelle soll General Bogatke treten.

Die französische Kammer stimmte in Uebereinstimmung mit der Regierung mit 394 gegen 138 Stimmen für die Verweisung der Pressefragen an eine Kommission.

Englische Finanzleute versuchen, wie der Vossischen Zeitung berichtet wird, in Holland und den nordischen Ländern grosse Mengen Lebensmittel für englische Rechnung festzulegen.

Der montenegrinische Ministerpräsident Miuskowitsch ist vom König von Italien empfangen worden und reiste Dienstag Nachmittag von Rom über Genua nach Lyon.

Der ehemalige Kommandant des Kreuzers Hamidijeh, Korvettenkapitän Rauf-Bai, wurde, wie aus Konstantinopel gemeldet wird, zum Chef des türkischen Generalstabs der Marine ernannt anstelle von Vassif-Bai, der zum Unterstaatssekretär im Marineministerium befördert wurde.

## Warum England Portugal bedrängt.

Drahtbericht.

**Berlin, 26. Januar.**

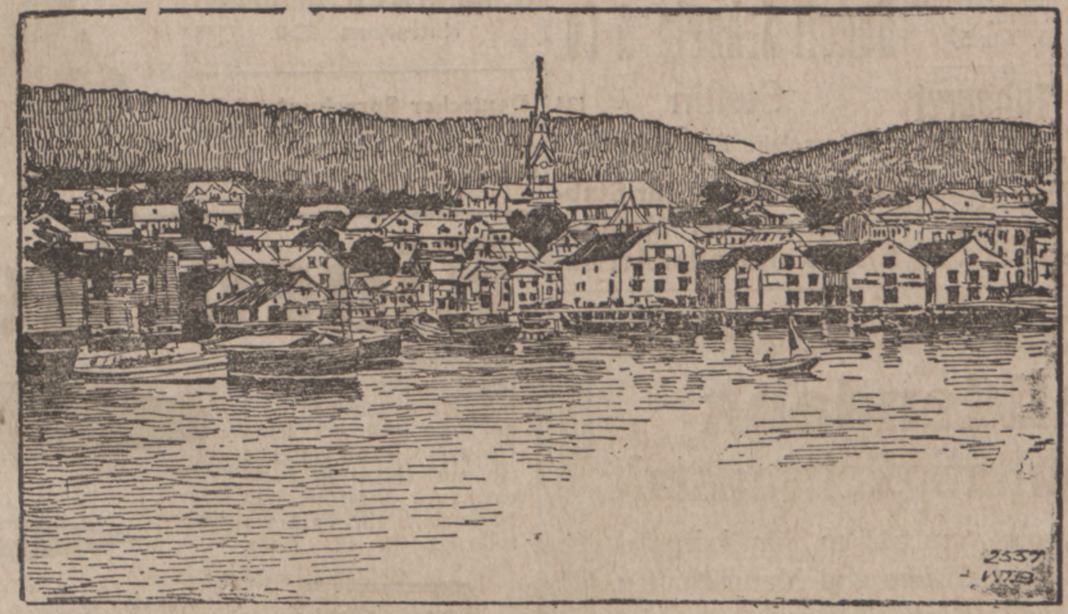
Wie die Kölnische Zeitung berichtet, melden Schweizer Blätter aus portugiesischen Zeitungen, dass England die Kriegserklärung Portugals an Deutschland verlangt, um die 37 grossen, transatlantischen Dampfer Deutschlands, die im Hafen von Lissabon liegen, einfordern zu können. In andern portugiesischen Häfen des Hinterlandes befinden sich noch 20 andere deutsche Dampfer. — Die Kriegserklärung würde noch nicht bedeuten, dass sich Portugal handelnd am Kriege beteiligt.

## Ein englisches U-boot gestrandet.

Drahtbericht des W. T. B.

**Haag, 26. Januar,**

Das Marinedepartement teilt mit: Am 19. Januar ist das britische Unterseeboot „H. 6" infolge eines Konstruktionsfehlers im Friesche Gat zwischen Schiermonnikoog und Ameland, ungefähr 2½ Seemeilen innerhalb der niederländischen Hoheitsgrenze, gestrandet. Alle Versuche der holländischen Marine, das Fahrzeug flott zu machen, sind gescheitert. Die niederländische Regierung beschloss, die auf ihr Gebiet gerettete Besatzung und — falls die Bergungsversuche glücken, — auch das Fahrzeug zu internieren.



**Die norwegische Stadt Molde,**
die durch eine Feuersbrunst zerstört worden ist.

## Handelsschiffe gegen U-boote.

Drahtbericht des W. T. B.

**Wien, 26. Januar 1916.**

Die italienische Zeitschrift Marina Mercantile Italiana eröffnet eine Sammlung zur Auszahlung von Prämien an Handelsschiffe die Unterseeboote rammen. Bisher gingen 12000 Lire ein.

## Explosion in einer Munitionsfabrik.

Drahtbericht des W. T. B.

**Tarbes, 26. Januar.**

Die Agence Havas meldet: Im hiesigen Arsenal fand heute eine Explosion im Patronen-Sortierraum statt. Fünf Personen wurden getötet, etwa 30 verletzt. Die Explosion ist auf einen Zufall zurückzuführen.

Der Zeitung Democrate zufolge ist der amerikanische Oberst House in Genf eingetroffen. Er wurde vom amerikanischen Gesandten in Bern, Stovall, empfangen.

## Warschau—Wien.

Drahtbericht des W. T. B.

**Wien, 26. Januar.**

Das Kriegspressequartier meldet: Vom 25. Januar an verkehren von Wien und Budapest direkte Wagen über Oderberg-Trzebinia nach Warschau.

Das englische Oberhaus hat, wie aus London gemeldet wird, die Militärdienst-Bill in zweiter Lesung angenommen.

Der amtliche französische Bericht vom 25. Januar meldet, dass vormittags zwei deutsche Flugzeuge fünf Bomben auf Dünkirchen und die nächste Umgebung warfen, wodurch fünf Personen getötet und drei verletzt wurden. —

Der 33. ordentliche Landtag des Herzogtums Braunschweig ist gestern Mittag im Landwirtschaftlichen Hause eröffnet worden. Staatsminister Wolff verlas eine Thronrede.

Die amtliche englische Verlustliste bringt die Namen von fünf englischen Fliegern; drei sind vermisst, einer erlag seinen Wunden, einer ist verwundet.

Die Times melden, dass die russische Position von Hamadan sehr gefährdet sei, nachdem die Türken Asagabad genommen haben.

# Der verkannte Film.

**Wagners „Lohengrin" im Film.**

**Berlin, 25. Januar.**

Das neueste viel und nicht gerade sehr beifällig besprochene Ereignis der Filmkunst, das wir jetzt zu sehen bekommen haben, die Verfilmung von Richard Wagners „Lohengrin", gibt Anlass und Gelegenheit zu einer Beleuchtung der Streiche des noch immer jungen, noch immer auf der Suche nach Neuem, Entscheidendem, im Dunkel tappenden Filmbetriebes. Der unglaublich rasche Aufstieg des Films, seine ausserordentliche Verbreitung und wirtschaftliche Dehnungsmöglichkeit haben die Filmunternehmer in dem allzu hastig gekurbelten Flimmertempo ihrer Entwicklung eine ziemlich lange Reihe von Fehlern begehen lassen, die im Hinblick auf den allerletzten Missgriff — den Lohengrin auf der Leinwand — in aller Eile gestreift zu werden verdienen. Nichts verwirrt oft mehr als ungeahnter Erfolg — eine Beobachtung, die man Jahr zu Jahr, von Monat zu Monat, ja fast von Woche zu Woche beim Film anstellen konnte. Die beiden Ziele, die der Film anstreben und erfüllen sollte (und die auch in seiner besonderen, technischen Art von Haus aus im Keime gegeben waren): Belehrung und Zerstreuung, wurden schnell in den Hintergrund geschoben. Dafür zog man alles alte Rüstzeug der Hintertreppenrumpelkammer hervor, um es im Film zu verlebendigen und gerade hier — wo es am unerwünschtesten war —, das Bild an Stelle des Wortes zu setzen. Es begann beim bluthungrigen und blutrünstigen Kinodrama und endete im „Lohengrin".

Die für den Lohengrinfilm in seiner ganzen Verschiebung der Mittel und Wirkungen charakteristischsten Momente charakterisieren auch die ganze lange Reihe der oft humoristischen, manchmal aber in ihren Folgen und Begleiterscheinungen nicht ganz unbedenklichen Filmverirrungen besser und schärfer, als ein statistisch aufgestelltes Register seiner Sünden. Der Kardinalfehler der Lohengrinverfilmung ist zugleich der ewig und beharrlich wiederkehrende Grundfehler aller falschen Filmstreiche: ein Verkennen der Möglichkeiten und ein Verkennen des Zweckes.

Welches sind die besonderen, wesentlichsten Eigentümlichkeiten des Films, die ihn von der Theaterbühne unterscheiden und ihn in gewissem Sinne überlegen machen? Die unbeschränkte Herrschaft über Raum und Zeit, unbegrenzter Szenenwechsel, Verwendung der Natur anstelle gemalter Dekorationen, die Wiedergabe ungeschminkten, naiven Lebens anstelle geschminkter, notwendig in einem Stil irgendwelcher Art gekleideter Kunst. Der Film soll gesehen, das Theaterstück vor allem gehört werden. Darum ist jede Verfilmung eines Bühnenwerkes an sich ein Unternehmen, das zu der Eigenart des Films im Gegensatz steht.

Für eine Verfilmung des Lohengrin war nicht der leiseste Grund gegeben, nicht das kleinste Resultat war zu erhoffen. Der Film soll über Zeit und Raum springen, das Lohengrinwerk ist auf eine knappe Reihe auch dekorativ fest umrissener Szenen gestellt. Der Film soll stumm sein — Lohengrin soll auf das Ohr wirken.

Statt das Theater über die Grenzen seiner Umfassungsmauern hinaus in das ungehemmte Leben, in die Unendlichkeit und Vielgestalt der Natur zu erweitern, kann und konnte der Leinwandlohengrin den Film nur in die Enge des Theaterbühnenraumes drängen. Das Resultat war, dass man Lohengrin und Elsa, Ortrund und Telramund, König Heinrich und sein Volk ihres fleischlichen Lebens beraubte und ihnen mangelhafte Stimmen im verborgenen Orchesterraum gab, die nicht aus ihrem Munde kommen, sondern aus einer fremden, von niemand gekannten, von niemand gewünschten Welt. Die bislang natürlichen und vollgültigen Mittel würden durch unnatürliche, mühsam erzwungene und höchst unvollkommene ersetzt. So entstand ein Zwitterding, das weder Oper noch Film, weder Theater noch Bild ist, ein Ding, das wie Lohengrin verschwinden wird, woher es kam, und dessen „Nam' und Ort" uns nie hätte verkündet zu werden brauchen.

Man hat behauptet, der Film dürfe nur populär wissenschaftliche und landschaftliche Bilder bringen. Doch man möge ruhig diese allzustrenge Grenze erweitern und auch unterhaltsame Films bringen, die lediglich der Zerstreuung dienen. Stets aber muss ein Stück Leben und Natur und ihre Schilderung Ursache und Zweck solcher Films sein, die Handlung dagegen lediglich Mittel und Vermittler. Erst dann wird der Film wieder werden, was er ursprünglich war und in Wirklichkeit einzig und allein ist: eine Zusammenfassung echter Bilder, die wir sonst nur dann und wann, einzeln, entfernt und zerstreut zu erblicken vermögen.

Mit dem Filmeinakter fing es an, mit der Filmoper hörte es auf. Oder soll es noch immer weitergehen?...

Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstrasse 23. — Für die Schriftleitung verantwortlich: Joachim v. Specht, Wilna.

No. 8
Donnerstag, 27. Januar 1916

Wilnaer Zeitung

Beilage

## Der grosse Zapfenstreich.

Flackernde Fackeln, schmetternde Klänge haben wie in allen deutschen Garnisonen, auch in Wilna, den Geburtstag des deutschen Kaisers feierlich eingeleitet. Eine dichte Menge hielt schon lange vor dem festgesetzten Beginn des Zapfenstreichs die Georgstrasse besetzt und liess sich auch durch den Sprühregen in ihrer Ausdauer nicht beirren. Feldgrau war mit den Bürgertrachten vermischt, und frohe Spannung herrschte überall. Um 8 Uhr flammten auf dem Lukischkiplatz, der Stätte schmerzlicher Erinnerungen für die polnische Bevölkerung die Fackeln auf, und gleich darauf setzte sich der Zapfenstreich unter den frischen Klängen der Militärmusik in Bewegung. die Posten, die die Strasse freizuhalten hatten, hatten einen schweren Stand, denn von allen Seiten drängte das Publikum heran. Das Preussenlied und die Kaiserhymne wurden angestimmt, und wie in Deutschland folgte die Menge stramm der Musik. Durch die Georgstrasse ging der Zug, dann durch die Wilnaer, Deutsche und Grosse Strasse. Ueberall wurde er vor den Häusern von Schaulustigen begrüsst, hier und dort wurden Flammen entzündet. Als der Zug die Zonnkowastrasse erreicht hatte, wurden auf dem Schlossberg riesige Holzscheite in Brand gesetzt, die das alte Gemäuer und den Turm wundervoll beleuchteten und ihren Schein auf die Stadt und auf das deutsche Festleben herabwarfen. Vor dem Oberkommando, das von einer dichten Zuschauermenge umdrängt war, spielte die Musik mehrere Stücke, dann setzte sich der Zug wieder in Bewegung. Auf dem Lukischkiplatz wurden die Fackeln zusammengeworfen. Noch eine Zeit lang wogte das Leben auf und ab, dann wurde es still, und der deutscheste Abend, den Wilna bisher erlebt hat, nahm sein Ende.

---

**Die Aufsicht über die Wilnaer Wohltätigkeitsanstalten.** Vor einiger Zeit hatten die Bevollmächtigten des Berliner Hilfs-Vereins für Juden Wilna besucht. Auf ihre Anregung wurde ein Zentral-Komitee aus den Vorstehern verschiedener Wohltätigkeitsanstalten in Wilna zur gleichmässigen monatlichen Verteilung der versprochenen Unterstützung in Höhe von 50000 Mark gebildet. Das Zentral-Komitee besteht aus zwölf Personen; an ihren Arbeiten nimmt der deutsche Armeerabbiner Dr. Levi teil. Das Zentral-Komitee hat wieder eine Kommission gebildet, deren Aufgabe in der Kontrolle und Aufsicht über die Tätigkeit aller in Wilna existierenden jüdischen Wohltätigkeitsanstalten besteht.

**Deutsche Verwaltung herrenloser Grundstücke.** Unter den Einwohnern Wilnas, die mit den abziehenden Russen freiwillig oder gezwungen die Stadt verliessen, befindet sich eine grosse Zahl von Hausbesitzern. Um deren Grundstücke vor der Willkür Unberufener zu schützen, hat die deutsche Stadtverwaltung die Verwaltung dieser Häuser bis auf weiteres übernommen. Die Stadt wurde zu diesem Zweck in neun Bezirke eingeteilt. Den dazu berufenen Beamten liegt die Pflege und Erhaltung der Grundstücke ob.

## Kaisers-Geburtstag in Wilna.

### Die heutigen Veranstaltungen.

**7 Uhr Vormittags:**

Grosses Wecken. Weg: Anfang Lukischkiplatz, Georgstrasse, Kleine Georgstrasse, Mostawastrasse, Ischkastrasse, Uferstrasse, Antokolstrasse. Ende auf dem Platz vor der Kathedrale.

**8 Uhr Vormittags:**

Spielen eines Chorals vom Schlossberg.

**9 Uhr Vormittags:**

Evangelischer und katholischer Militärgottesdienst für die Truppen der Garnison.

**10½ Uhr Vormittags:**

Evangelischer Militärgottesdienst für das Armee-Oberkommando in der evang. luth. Kirche.

**12 Uhr Mittags:**

Grosse Parole auf dem Platz vor der Kathedrale.

**5 Uhr Nachmittags:**

Gemeinsames Essen der Offiziere und oberen Beamten im Deutschen Offizier-Kasino bezw. in den Räumen des Klubs des polnischen Adels.

**Körperpflege der Wilnaer Jugend.** Die hiesigen schöngeistigen Vereine haben sich neuerdings die Aufgabe gestellt, die körperliche Förderung der Jugend zu pflegen. Demnächst soll von dem „Jüdisch-dramatischen Verein“ nach dem Muster der deutschen Turnvereine ein „Gymnastischer Verein für die jüdische Jugend“ ins Leben gerufen werden.

## Festgottesdienst in der Chorsynagoge.

Eine würdige Vorfeier zum Geburtstage des Kaisers fand am gestrigen Nachmittag in der Chorsynagoge in der Zawalnastrasse statt. In dem schönen, in byzantinischem Stil gehaltenen Raum hatten sich zahlreiche jüdische Heeresangehörige eingefunden. Auch waren höhere Offiziere der in Betracht kommenden Truppenteile anwesend. Nach einleitenden Chorgesängen und Gebeten hielt Armeerabbiner Dr. Levi eine begeisterte und begeisternde Rede, worin er die Liebe und Treue des Kaisers zu allen Volksangehörigen pries und die Treue zum Kaiser predigte. Das Kaddischgebet für alle für das Vaterland Gefallenen und weitere Gesänge beschlossen die erhebende Feier.

---

**Der Kampf mit der Arbeitslosigkeit.** Der Zentral-Verband der Wilnaer Gewerkschaften überreichte dem Bürgerkomitee der Gouvernements Wilna und Kowno einen ausführlichen Bericht über die gegenwärtige Lage der Arbeitslosen in Wilna. Um hier Abhilfe schaffen zu können, wird im Berichte empfohlen kommunale Arbeiten, wie Kanalisation, Wasserleitung, Pferdebahn und dergl. ins Leben zu rufen, wodurch die Arbeitslosigkeit zum Teile beseitigt werden könnte. Zum notdürftigen Unterhalte der Arbeitslosen schlägt der Bericht dem Bürgerkomitee vor, einen Fond zu Gunsten der Arbeitslosen zu gründen. Hierzu sollen Einkünfte, Kapitalien und liegende Güter zeitweilig mit einer ausserordentlichen Steuer belegt werden. Das Bürgerkomitee beabsichtigt eine ausserordentliche Versammlung einzuberufen, um diese Fragen irgendwie zu lösen.

**Flecktyphus-Epidemien.** In Saratow ist, wie Utro Rossji meldet, eine schwere Flecktyphus-Epidemie ausgebrochen. Auch aus Orenburg, Uralsk und Samara kommen sehr beunruhigende Nachrichten über die immer weiter um sich greifenden Epidemien.

**Schmucksteine deutschen Ursprungs.** Es herrscht fast allgemein die Meinung, der deutsche Boden berge keine edlen Gesteinsarten, da die deutschen Architekten fast ausschliesslich den carrarischen, genuesischen und Florentiner Marmor verwendeten. Wir besitzen aber den Serpentin, den grünen Marmor der sächsischen Kurfürsten, der, wie Dr. Föhr im „Polytechnikum“ ausführt, im Gegensatz zu den anderen Arten von Marmor die Karbonate sind, aus Verbindungen der Kieselsäure besteht. Diesem Unterschied entspringen mancherlei Vorteile. Für Kamine, Ofenkacheln, Verbauungen der Zentralheizung ist es ratsam, nur den sächsischen Marmor zu verwenden, da er im Gegensatz zu den anderen Marmorarten die Wärme ausgezeichnet leitet und auch aufspeichert. Seine grosse Politurfähigkeit, sein buntes Aussehen lassen ihn zu einer wahren Zierde werden, wofür unter anderen das alte Hoftheater zu Dresden ein lebhaftes Zeugnis gibt. Der

---

## Ilse und Else.

Roman

von

**E. Krickeberg.**

6. Fortsetzung.

Da gab es kein Widerstreben. Aber der Gedanke an die gehässigen Kommentare, die Mellwitz Vater und Tochter an den Abendspaziergang zu Zweien knüpfen würden, machte Ilse so beklommen, dass sie stumm neben dem Professor herschritt. Erst, als er den einsamen Weg über die Wiesen einschlug, raffte sie sich auf und sagte stehen bleibend: „Möchten wir nicht lieber durch die Stadt gehen?“

„Warum? Sie sind vorhin im Dunkeln und allein diesen Weg gekommen — jetzt in sicherer Begleitung werden Sie sich doch nicht fürchten, ihn zurück zu machen.“ Und lächelnd fügte er hinzu: „Sollte Ihnen meine Begleitung unangenehm sein, so werden Sie hier eher von ihr befreit als auf dem Umwege durch die Stadt.“

„Herr Professor, ich muss fast glauben, Sie tun meiner spotten.“

Da machte er eine ungestüme Bewegung. „Lassen wir doch einmal alle Aeusserlichkeiten und Nebensächlichkeiten beiseite und sprechen wir schlicht und ehrlich als Mensch zum Menschen zueinander. — Geben Sie mir jetzt Ihren Arm und hören Sie mich an. Unterbrechen Sie mich nicht, bis ich Ihnen alles gesagt habe.“

Er wartete nicht, ob sie seinem Wunsche nachkommen würde, er nahm ihre Hand und zog sie durch seinen Arm, und sie wagte nicht, zu widerstreben. In ihr war eine dumpfe fieberische Erwartung.

Ohne Umschweife begann er.

„Ich gehe nun seit zwei Jahren als Arzt Ihrer Mutter in Ihrem Hause ein und aus — es liegt weit in der Vorstadt draussen, und ich bin ein vielbeschäftigter Mann. — Trotzdem bin ich, so oft ich es ermöglichen konnte, selber zu Ihnen gekommen. Warum? Aus ärztlichem Pflichtgefühl? — Nein! — Die Krankheit Ihrer Mutter ist nicht so kompliziert, dass ich ihre Behandlung nicht ruhigen Gewissens hätte meinem Assistenten überlassen können. Auch nicht aus besonderer Verehrung für Ihre Mutter, denn, ich muss Ihnen aufrichtig sagen, die Frau Generalin ist nicht eine Frau, die mir besondere Sympathie einflösst, und ich würde mich sicherlich nicht so oft ihrer üblen Laune ausgesetzt haben, wenn nicht ein anderer Magnet in ihrem Hause gewesen wäre, der mich unwiderstehlich gefesselt hält. Sie haben mir bei meinen Besuchen nur selten einen flüchtigen Blick gegönnt, Ilse, wir haben kaum hundert Worte miteinander gesprochen, und wenn ich Ihnen jetzt aus ehrlichem Herzen heraus sage, ich liebe Sie und kenne keinen heisseren Wunsch, als sie zu meinem Weibe zu machen, so wird Sie das im ersten Augenblick vielleicht erschrecken und verwirren.“

Verwirren war zu wenig gesagt. Ihr war zu Mut wie einem Menschen, neben dem plötzlich aus dem heiteren Himmel ein Blitzstrahl niedergefahren ist. Einen Moment war ihr Denken und Empfinden völlig gelähmt, und sie wankte an seiner Seite, dass er rasch stützend seinen Arm um sie schlang.

„Ilse, du Arme, Liebe! Deine schönen schwermütigen Augen, dein liebes trauriges Gesicht haben es mir angetan. Ich will Sonnenschein über dich ausgiessen und dein und der Deinen Leben leicht und froh machen, so viel in Menschenkräften steht.“ Er zog sie fest an seine Brust. Sie waren allein auf dem einsamen Wege, und er wollte sie küssen. Aber da widerstrebte sie mit aller Gewalt. Sie schien ganz verzweifelt.

„Sie haben mich vorhin Maria Magdalena genannt, Herr Professor — wollen Sie eine Maria Magdalena in Ihr Haus nehmen?“ rief sie ausser sich.

In seiner Bestürzung gab er sie frei. Sie standen sich gegenüber, sie keuchend, mit Augen voll irrer Angst, er starr mit verhaltenem Atem, den Blick fest in den ihren gebohrt.

„Wissen Sie, was Sie reden?“ fragte er endlich langsam und schwer. Sie antwortete nicht, da trat er mit einem raschen Schritt an ihre Seite und mit einem festen Griff ihren Arm umspannend, wiederholte er: „Wissen Sie, was Sie gesagt haben? Wollen Sie mich glauben machen, dass Sie eine“ ...

„Um Gottes willen“, unterbrach sie ihn. „Herr Professor ich würde nicht gewagt haben, die Augen zu Ihrer Mutter zu erheben.“

Er atmete befreit auf. Dann lachte er. „Sie eine Magdalena ..... Und wenn Sie es mir zuschwören würden, ich würde es nicht glauben.“

„Und doch haben Sie, Sie selber mich so genannt, Sie müssen doch also Züge von ihr an mir entdeckt haben.“

„Oh, Ilse, Sie haben mir den Vergleich mit dem Bilde übel genommen — aber der sehnsuchtsvolle und traurige Blick, die Miene gefassten stillen Wehs von Riberas Maria Magdalena, ich finde sie in Ihrem Gesicht wieder, und dann Ihr herrliches Haar. Es würde Sie wohl auch wie ein Mantel umwallen, wenn Sie es lösen würden .... Sie sind schön, Ilse, aber von der stillen, leidensvollen Dulderinnen-Schönheit einer christlichen Märtyrerin.“

alte sächsische Meister Gottfried Semper hat es verstanden, aus diesem Stein die schönsten Kunstformen zu bilden.

**Der Trompetenbazillus.** Auch unsere Blasinstrumente scheinen an Infektionskrankheiten zu leiden. Denn schon mehrere Bakteriologen, neuerdings Dr. K. E. F. Schmitz in Greifswald, haben, wie in der Zeitschrift für Hygiene und Infektionskrankheiten mitgeteilt wird, in den Instrumenten neue, bisher unbekannte Bakterienarten gefunden, welche die Eigenschaft besassen, säurefest zu sein, d. h. in gefärbtem Zustande sich durch Zusatz von Säuren nicht zu entfernen. Diese Eigenschaft teilen sie mit den bekannten Tuberkelbazillen, sind mit ihnen aber dennoch nicht identisch. Wie sie in die Instrumente hineingelangen, lässt sich zur Zeit noch nicht sagen. Vielleicht geschieht es beim Spülen und Einfetten. Reinkulturen der Trompetenbazillen sind bereits gelungen; Impfversuche an Tieren sollen über die Art ihrer Wirksamkeit im lebenden Körper Auskunft geben.

**Wolle aus Brennesseln.** Der Wiener Botaniker Professor Dr. Oswald Richter hatte sich schon vor dem Kriege lange Zeit mit dem Problem befasst, aus Brennesseln einen brauchbaren Webstoff zu gewinnen. Jetzt, mitten im Kriege, war ihm ein voller Erfolg beschieden. Nach einem besonderen Verfahren wurde der Bast gewonnen, der für jede Art von Spinnerei verwendbar ist. Professor Richter hat das Verfahren in einer stark besuchten Versammlung beschrieben. Das Kriegsministerium hat ihm alle Beihilfen zur Verfügung gestellt, und jetzt werden bereits Zeltstoffe, Wäschestoffe und Gewebe für Kleiderstoffe daraus gewonnen. Die Verwendung zu militärtechnischen Zwecken ist gleichfalls gesichert.

**Erdstösse in Siebenbürgen.** In verschiedenen Städten Siebenbürgens sind Erdstösse vorgekommen. In Schaessburg, wo das Erdbeben 8,37 Uhr verspürt wurde, sind Schornsteine umgestürzt und Mauern an vielen Stellen gesprungen. Die Bevölkerung flüchtete ins Freie. Verunglückt ist niemand.

**Der Kampf gegen die Seuchengefahr.** In Wilna forderte die Cholera alljährlich zahlreiche Opfer. Kurz nach Uebernahme der Stadt durch die deutsche Verwaltung wurden sofort Massnahmen getroffen, um die Stadt von der gefährlichen Seuche zu befreien. Es ist auch gelungen, die Zahl der Erkrankungen auf Einzelfälle zu beschränken. Dem Wiederauftreten der Cholera ist durch die von der deutschen Stadtverwaltung in Angriff genommene Kanalisation und die stete Aufsicht über die Sauberhaltung der Häuser und Kleinwohnungen vorgebeugt worden.

## Spiegel der Heimat.

Am 25. Januar wurde im Alten Lager des Truppenübungsplatzes Jüterbog ein Wahrzeichen eingeweiht, das zum Besten der Kriegsbeschädigtenfürsorge teilweise benagelt werden soll. Ein architektonischer Unterbau wird bekrönt von der symbolischen Darstellung des gegenwärtigen Weltkampfes: der deutsche Adler im Kampfe mit der die Erdkugel umfassenden Schlange. Der Entwurf des Wahrzeichens stammt von dem Berliner Architekten Ludwig Guttmann, nach dessen Angaben der Berliner Bildhauer Georges Morin das Modell für die bekrönende Plastik herstellte. Beide gehören, wie alle übrigen ausführenden Kräfte, Truppenteilen der Garnison Jüterbog an.

## Das malerische Skutari.

Auf den Zinnen von Skutari weht der Doppeladler, und durch die engen, winkligen Gassen der alten Skipetarenstadt marschieren die k. und k. Truppen. Die grösste und berühmteste städtische Siedelung des ganzen westlichen Balkans ist in den Händen unserer Verbündeten, diese Stadt, um deren Besitz in den letzten Jahren so oft der Kampf getobt hat. Nur eine kurze Spanne Zeit haben sich die Montenegriner dieses Besitzes erfreuen können; es ist auch begreiflich, dass König Nikita seine Hände immer wieder nach Skutari ausgestreckt hat. Denn an Cetinje gemessen, ist es eine Metropole, die wohl mehr als das Zwölffache an Bewohnern zählt. Etwa 43000 Seelen mag Skutari jetzt beherbergen, und diese Einwohnerschaft ist ein buntes Völkergemisch von Albaniern, Türken, Montenegrinern, Juden sowie von Angehörigen aller Balkanstämme. Zur Türkenzeit sah man sogar Neger in Skutari, und der Besucher aus dem Abendlande wurde nicht müde, diese bunte Völkerkarte zu bestaunen. Finster dreinblickende Arnauten, tief verschleierte Bekennerinnen des Islam, zerlumpte Bettler und bis an die Zähne bewaffnete Crnagorzen boten stets ein überaus abwechslungsreiches Strassenbild.

Die Schäden, die die Stadt durch die Belagerung im ersten Balkankriege erlitten hatte, waren weit geringer, als man annehmen konnte; gar zu gefährlich hatten sich die 25000 Schrapnells, die König Nikitas Artillerie auf die von Essad Pascha verteidigte Stadt geworfen hatte, nicht erwiesen, und als später das internationale Skutari-Detachement von der Stadt Besitz ergriffen hatte, da waren die erforderlichen Ausbesserungen an den Häusern von österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen bald vorgenommen. Sie hatten auch sonst sichtbare Spuren ihrer ordnenden und kulturbringenden Tätigkeit hinterlassen, hatten Bürgersteige angelegt, so dass es möglich war, die vorher wahrlosten, bei Regenwetter im Schlamm versinkenden Strassen trockenen Füsses zu durchschreiten, und sie hatten die bis dahin namenlos gewesenen Verkehrswege in ihrem Sinne umgetauft. Es gab da eine Kieler, eine Strassburger Strasse, und andere Strassen waren nach den deutschen Kriegsschiffen benannt, die während der letzten Jahre in den adriatischen Gewässern Deutschlands Seemacht zur Geltung gebracht hatten. Die „Breslau", die „Goeben", die „Moltke" waren von den deutschen Seesoldaten hier verewigt worden; man weiss freilich noch nicht, ob die Montenegriner bei ihrem Wiedereinzug in Skutari diese ihnen sicherlich unsympatischen Namen haben bestehen lassen. Unsere Bundesgenossen dagegen hatten die Caféhäuser und Gastlokale mit allerlei anheimelnden Namen versehen, und „die fesche Wienerin" war ebenso zu ihrem Rechte gekommen wie „die lustige Witwe".

Skutari besteht aus zwei Stadtteilen, die durch eine sehr belebte Strasse miteinander verbunden sind. Es ist das die Hauptstrasse der Stadt, gleichzeitig die einzige, die in unserem Sinne den Namen einer Strasse verdient, da sie gut reguliert und einwandfrei befestigt ist. Der malerischste Teil Skutaris ist der Bazar, der sich um den von einer Zitadelle bewehrten Schlossberg herumzieht. Dieser Bazar ist von echt orientalischem Gepräge; er stellt ein Gewirr enger Gässchen und Winkel dar, die von vielleicht 2000 Verkaufsstätten erfüllt sind. Alle möglichen und unmöglichen Waren werden hier feilgehalten; man kann kunstvoll eingelegte Pistolen und orientalische Teppiche neben billigem europäischen Hausrat und allen möglichen Lebensmitteln hier erstehen. Aber es ist durchweg aus andern Ländern eingeführte Ware, die man im Bazar von Skutari erhält; eine eigene Industrie gibt es weder in der Stadt selbst noch in Nordalbanien. Aus der breitesten Strasse des Bazars führt der schon erwähnte grosse Verkehrsweg nach dem Wohnviertel, einer Art Neustadt, die jedoch kein sonderlich charakteristisches Gepräge trägt. Da, wo die öffentlichen Gebäude, die Konsulate und dergleichen liegen, ist der Eindruck des Städtebilds in baulicher Hinsicht einigermassen europäisch; die Wohnungen der islamitischen Bevölkerung jedoch sind ohne Reiz, ohne Abwechslung und von grosser Nüchternheit. Auch die Moscheen entbehren besonderen künstlerischen Charakters; das wichtigste Gotteshaus des christlichen Teils der Bevölkerung ist die katholische Kathedrale, die ein Bau von bedeutenden Abmessungen ist und nach italienischer Art einen ragenden Glockenturm hat. Ihn zu besteigen, war in früheren Zeiten gestattet; von der Höhe dieses Campanile genoss man einen weiten Rundblick über Skutari und seine prachtvolle Umgebung, deren Krone der blauschimmernde Skutarisee ist. Von dieser Höhe hat auch das im Innern des Strassengewirrs nüchtern erscheinende Stadtbild seine Reize; der Schmutz und die Verwahrlosung traten zurück, und die grünen Gärten schoben sich in den Vordergrund. Wie ein kribbelnder Ameisenhaufen bot sich das Menschengewimmel des Bazars aus der Höhe den Blicken dar, das übrigens auch von nie endender Abwechslung erschien, wenn man, vor einem der zahlreichen Cafés bei einer Tasse echt türkischen Mokkas sitzend, den Strassenverkehr an sich vorüberziehen liess.

Skutari verdankt seine Bedeutung der Lage an dem gleichnamigen See, der, in der Ferne von den schroffen Zacken der albanischen Alpen überragt, mit seinem kalten, klaren, tiefblauen Wasser ein wenig an die Reize des Genfer Sees gemahnt. Aber eigentlich, in des Wortes wahrer Bedeutung, liegt die Stadt garnicht unmittelbar am See. Sie liegt vielmehr an der Bojana, dem Flusse, der den Skutarisee nach dem Adriatischen Meere hin entwässert. Zwischen See und Stadt liegt eine breite, unbebaute Wiesenlandschaft die im Frühjahr, wenn in den albanischen und montenegrinischen Bergen der Schnee schmilzt, von den Gewässern des Sees überflutet wird. Um von Skutari aus in den See zu gelangen, hat man eine Strecke weit auf dem Fluss zu fahren, und man sieht dann vom Dampfschiff aus zur Linken das steile Massiv des Tarabosch, um dessen Besitz vor drei Jahren so viel montenegrinisches Blut geflossen ist. Aber alle diese Opfer der mutigen Eroberer waren vergebens gewesen; nun hat auch der Tarabosch seine Schrecken verloren, und wie der gewaltigere Lowtschen vor Cetinje, so ist nun auch der schützende, bewehrte Berg vor Albaniens grösster Stadt in den Händen der Oesterreicher und Ungarn.

Ausser Belgrad ist im Laufe der Jahrhunderte keine Stadt so oft und so heiss umstritten worden wie Skutari, das Skadar der Montenegriner und Serben, das der Türke und Albanese Schkodra nennt. Uralt

---

„Vielleicht bin ich eine Märtyrerin, Herr Professor. Es hat schon manche Frau die Sünden einer Maria Magdalena vor der Welt unschuldig getragen und gebüsst, und der blosse Verdacht genügt, sie von der Gesellschaft der Wohlanständigen auszuschliessen."

„Ach gehen Sie mir doch mit der Wohlanständigkeit der Welt! Ich bin ein Mann in reifen Jahren, ich frage nicht nach dem Urteil der Menge in meinem Tun, und ich fühle Kraft und Mut in mir, ihr zum Trotz mir ein geliebtes Weib aus Niedrigkeit und Schmach zu holen, wenn ich nur selber von seiner Reinheit überzeugt bin. Meine lieb. Ilse, du hast seit Jahren in tief traurigen Verhältnissen gelebt und bist mürbe und müde geworden, und da meinst du in deiner Hoffnungslosigkeit, weil die Familie Telken aus ihrer einstigen Höhe herabgesunken ist und ihre früheren Genossen sich nach der Art der Welt von ihr gewandt haben, wärst du zugleich mit einem moralischen Makel behaftet. Du bist zu tief gedemütigt, um wahre und Scheinwürde auseinanderhalten zu können, und zu stolz, um etwas anzunehmen, was du nicht erwidern kannst. Aber was ich dir biete, kannst du erwidern, hier steht allein Herz gegen Herz. Gib mir deine Liebe, sie wiegt alle Erdenschätze auf."

„Nein," stiess sie bitter hervor, „nicht alle, nicht den guten Ruf. Die Familie Telken ist von ihrer Höhe herabgesunken — Sie fragen nicht warum — und wenn Sie fragten, ich dürfte es Ihnen nicht sagen, aber Sie werden es sich denken können, dass sie nach so langjährigen, ehrenvollen Diensten des Generals von Telken nicht weitab von der fürstlichen Gnadensonne ein armseliges Dasein fristen würde, wenn nicht schwerwiegendere und schlimmere Gründe und ich habe gezittert und gebangt, Sie könnten einmal nicht kommen; ich habe Stunden leuchtenden Glücks verbracht, wenn Sie freundlich zu mir waren, und andere hungernder Sehnsucht, wenn ich meinte, Sie hätten mich nicht beachtet, aber nie ist mir der wahnwitzige Gedanke gekommen, ich könnte Ihnen angehören wollen, denn nie habe ich vergessen und nie werde ich vergessen, was die Familie Telken von der Gemeinschaft mit anderen Menschen ausschliesst. Ich kann Ihnen keinen grösseren Beweis meiner Liebe geben, als indem ich ihr entsage."

Die Tränen stürzten ihr unaufhaltsam aus den Augen, sie zitterte an allen Gliedern, und ihre Hände waren eiskalt. Er nahm sie, keinen Widerspruch duldend, mit stürmischer Zärtlichkeit in seine Arme und presste sie an seine Brust.

„Also du bist mein! — Nachdem du mir gebeichtet hast, dass du mich liebst, sollte ich dich noch einmal lassen, du kleines, dummes Mädchen du! — Ich habe dir vorhin schon gesagt: Mögen deine Vorfahren Bauernfänger oder noch schlimmeres gewesen sein, ich frage nicht nach ihnen! Ich will dich und ich nehme dich!"

Sie lag wie leblos in seinem Arm. Ihre Widerstandskraft war gebrochen, und sie trank seine Küsse mit durstenden Lippen. Erst während sie langsam fest aneinandergeschmiegt den Weg fortsetzten, kam sie allmählich wieder zur Besinnung, und als er, am Gittertor vor der kleinen Villa haltmachend, lachend sagte: „Da ist man nun so alt geworden und bildet sich ein, leidlich vernünftig zu sein, und benimmt sich nicht anders wie der erste beste verliebte Ladendiener, der seinen Schatz zu einem Stelldichein bestellt hat! Denke, Ilse, wenn einer aus der vornehmen Gesellschaft dieses Klatschnestes den würdigen Professor Herrmann gesehen hätte, wie er auf offener Strasse sein zukünftiges Frauchen küsst"... — Da schlug sie in Angst und Scham die Hände vors Gesicht. „O Gott, o Gott, was habe ich getan!"

„Einen Menschen zum Glücklichsten der Sterblichen gemacht! — Und morgen komme ich zu deiner Mutter." Er wollte sie noch einmal an sich ziehen, aber sie hatte mit fliegenden Händen an der Klingel gerissen, und der schlecht geölte Riegel an der Haustür wurde auch bereits mit knarrendem Geräusch zurückgeschoben. Christine hatte schon auf sie gewartet. Da musste er sich begnügen, ihr die Hand zu küssen.

Christine schloss mit einem energischen Ruck die Tür hinter Ilse und sagte kurz: „Die gnädige Frau ist sehr ungehalten, dass Sie so lange bleiben. Gehen Sie nur gleich zu ihr hinein."

Ilse legte mechanisch Hut und Mantel ab und sah nicht, dass sie zu Boden glitten, als sie sie achtlos auf einen Stuhl warf. Christine nahm sie wortlos auf und hing sie an den Ständer.

„Hat Mama gescholten?"

„Natürlich!" war die kurze Erwiderung.

Einen Moment noch zögerte Ilse. Sie wusste, dass ihr eine Szene bevorstand — und an diesem Abend noch Vorwürfe ertragen müssen! — Dann durchschritt sie leise das Wohnzimmer und huschte über die Schwelle der Krankenstube.

„Schläfst du, liebe Mama?"

„Welche Frage!" tönte es empört zurück. Du weisst, dass ich nicht eher einschlafen kann, als bis ich alle im Bett weiss. Aber das ist dir natürlich gleichgültig! Wie könnte man an die kranke Mutter daheim denken, wenn man sich amüsiert."

„Liebe Mama, es war zum ersten Mal seit Jahren, und es soll nie wieder vorkommen."

„So, also zum ersten Mal? — Und wo warst du denn sonst, wenn du stundenlang abwesend bist?" Sie machte den Versuch, sich aufzurichten, weil ihr das Sprechen im Liegen schwer wurde, und Ilse sprang hinzu, sie zu stützen. Sie erwiderte kein Wort.

(Fortsetzung folgt.)

ist diese Siedelung; schon Jahrhunderte vor Christi Geburt war sie die Hauptstadt Nordillyriens. Titus Livius hat bereits die alte Stadt der Illyrier geschildert, die im Jahre 168 vor Christus von Aemilius Paulus, dem Vater Scipios des Jüngeren, erobert worden war. In jener fernen Zeit, in den Tagen der illyrischen Könige, war die alte Stadt die Residenz des Königs Genthius. Anderthalb Jahrtausende später sah sie ihre Glanzzeit; in dem grossen Serbenreiche des Königs Stephan Duschan war sie zeitweilig die Hauptstadt. Dann, gegen Ende des 14. Jahrhunderts wurde sie den Venezianern verpfändet, und Venedig verteidigte Skutari heldenhaft gegen die Türkenheere, die in immer wachsender Zahl ausgesandt wurden, um die Feste zu erobern. Am heissesten tobte der Kampf im Jahre 1474, als der Sultan Mohammed II. seine tapfersten Janitscharen gesandt hatte, die um jeden Preis die Stadt erobern sollten. Da es den Türken mit Waffengewalt nicht gelang, die Verteidiger zu bezwingen, so versuchten sie die Stadt auszuhungern, und mehrere tausend Bewohner sollen damals durch Hunger und Durst den Tod gefunden haben. Aber der venizianische Befehlshaber Loredan widersetzte sich dem Drängen der Bevölkerung auf Uebergabe, und es gelang tatsächlich, die Stadt zu halten, bis ein venizianisches Entsatzheer Hilfe brachte. Vier Jahre später berannten Sultan Mohammeds Truppen abermals Skutari, und mit unerhörter Tapferkeit versuchten die Söhne des Propheten Sturm auf Sturm. Tausende fielen, von den Verteidigern auf den Wällen und in den geschlagenen Breschen niedergemacht; aber andere Tausende traten an ihre Stelle, und wochenlang wogte der furchtbare Kampf mit unerhörter Erbitterung hin und her. Denn auch Loredans Venizianer kämpften mit dem Mute des Löwen von San Marco, und die Waffen vermochten nichts gegen die schier uneinnehmbare Festung. Aber was dem mörderischen Stahl nicht gelang, das bewirkte schliesslich die in der eingeschlossenen Stadt herrschende Hungersnot. Venedig musste Skutari übergeben, und durch den Frieden von Konstantinopel vom Jahre 1479 trat die Republik Albanien an die Türken ab. Skutari wurde eine islamitische Stadt; die christlichen Einwohner wanderten aus, und nur ein kleiner Teil der Bürger blieb zurück. Die anderen erhielten neue Heimstätten auf Kreta.

Weit über vier Jahrhunderte herrschte der Halbmond in der alten Scipetarenstadt. Als der Balkankrieg begann, da war Skutari das heiss erstrebte Ziel der Montenegriner; aber auch das türkische Heer schlug sich tapfer und heldenhaft um den solange behaupteten Besitz. Wäre der Oberbefehlshaber ein anderer als Essad Pascha gewesen, der, wie ziemlich sicher feststeht, Skutari dem König Nikita durch Verrat in die Hände spielte, wer weiss, ob es den Montenegrinern vor drei Jahren überhaupt gelungen wäre, die Stadt zu nehmen. So aber kapitulierte sie am 23. April 1913. Die jüngste Geschichte Skutaris ist noch in aller Erinnerung. Von den Mächten durch energische Drohungen gezwungen, musste Nikita die Stadt, die an Albanien fallen sollte, wieder räumen; er benutzte aber den europäischen Krieg dazu, um im vergangenen Jahre die Stadt ohne Widerstand aufs Neue zu besetzen. Montenegros Kapitulation vor Oesterreich-Ungarn hat nunmehr auch seiner erneuten Herrschaft in der vielumstrittenen Stadt wieder ein Ende gemacht.

**Verhaftung von Getreidespekulanten an der Petersburger Produktenbörse.** Wie aus Petersburg gemeldet wird, wurden Anfang dieses Monats vier namhafte Mitglieder der dortigen Inländischen Getreidebörse, Grosshändler von Ansehen und öffentlicher Stellung, verhaftet. Es wird ihnen zur Last gelegt, dass sie in den letzten Monaten spekulativen Handel mit Getreide und Mehl getrieben haben sollen. Die Versammlung der Börse am 21. Dezember a. St. (3. Januar) brachte dies zur öffentlichen Kenntnis und beschloss, sich bis zur Gerichtsverhandlung jeglicher Stellungnahme zu enthalten. — In Nischni-Nowgorod veranlasste der Bezirksgouverneur Senator Giers eine Revision, die zur Verhaftung eines Stadtverordneten und des Vorsitzenden der Verpflegungskommission führte.

## Neueste Nachrichten.

### Die Duma-Eröffnung verschoben.

Drahtbericht.

**Stockholm,** 26. Januar.

Wie „Rjetsch“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, wird die Eröffnung der Duma, die auf Anfang Februar festgesetzt war, auf Anfang März verschoben. Da die Osterfeiertage dann bevorstehen, wird man nur die Budgetfrage behandeln können.

### Anklageverfahren gegen Venizelos.

Drahtbericht des W. T. B.

**Sofia,** 26. Januar.

Aus Athen wird dem Blatte Utro gemeldet: Die Staatsanwaltschaft erhob auf Anordnung der Regierung Anklage gegen den ehemaligen Ministerpräsident Venizelos. Wenn Venizelos der Aufforderung nicht folgt, wird seine Verhaftung angeordnet werden.

### „Die französischen Stellungen nicht so unüberwindlich“.

Drahtbericht.

**Genf,** 26. Januar.

Der „Temps“ erklärt: Das Ergebnis der vorgestrigen Kämpfe bei Neuville, in welchen es den Deutschen gelang, einige hundert Meter der feindlichen Schützengräben zu erobern, beweist, dass die französischen Verteidigungsstellungen nicht so unüberwindlich sind als behauptet wird, und dass ein deutscher Angriff, der von den nötigen Verstärkungen zur rechten Zeit unterstützt wird, gelingen kann.

### Neuer Dienstrang in der Marine.

Durch allerhöchste Order vom 27. Januar d. J. wurde für die Marine der Dienstrang der Deck-Offizier-Leutnants, Deck-Offizier-Ingenieure und Feldwebel-Leutnants geschaffen.

## Handel und Wirtschaft.

**Wirtschaftszeitung der Zentralmächte.** Zur Förderung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn wird demnächst die „Wirtschaftszeitung der Zentralmächte“ erscheinen. Die neue Wochenschrift bezweckt die Erörterung der Bedingungen und Voraussetzungen, die eine Zusammenarbeit genannter Staaten mit der Türkei und Bulgarien ermöglichen. Das Erscheinen der ersten Nummer ist für Anfang Februar zu erwarten. Herausgeber für Deutschland ist Geheimrat Dr. Paasche.

**Anleihesorgen in Frankreich.** Die französische 3proz. Rente liegt andauernd schwach. Sie ist jetzt bis auf 62 Proz. heruntergegangen. Anfang dieses Jahres stand sie 63.75, im Januar 1915 73.50 und kurz vor Kriegsausbruch 78 Proz. Neuerdings macht ihre Entwertung wieder auffallend lebhafte Fortschritte, was sich mit dem Misserfolg der Siegesanleihe und der unklaren Zukunft der französischen Finanzverhältnisse zur Genüge erklärt.

**Weitere Steigerung der englischen Frachtsätze.** „Daily Telegraph“ meldet, dass die Frachtsätze für englische Kohle nach Genua und anderen italienischen Häfen erneut um 5 sh. für die Tonne gestiegen sind. Der Frachtsatz beträgt jetzt 90 sh. für die Tonne. Auch die Frachten für Getreide von Südamerika nach England werden weiter in die Höhe gehen und sind bereits auf 155 sh. gestiegen.

**Die starke Steigerung der englischen Staatsschuld.** In welch ungeheurem Umfange die englische Staatsschuld im Kriege angewachsen ist, geht daraus hervor, dass vom englischen Finanzminister der Zinsendienst der englischen Staatsschuld für 1915/16 auf 67 Millionen Lstr. in Aussicht genommen wird, gegen 19½ Millionen Lstr. im vorigen Jahre.

**Silberprägungen.** Im Dezember wurden für fast zwei Millionen Mark Fünfzigpfennigstücke und Markstücke ausgeprägt. Damit erreichen unsere Silberprägungen während des Krieges einen Wert von 82 Millionen Mark. Die hierzu erforderliche Menge Rohsilber wurde nahezu ausschliesslich aus dem Inlande zur Verfügung gestellt.

# Bekanntmachung

des

## kaiserlichen Gouvernements.

### Nachtrag

zur

**Verordnung vom 7. Januar 1916 über die zwangsweise Einführung von Personalausweisen.**

1. Die Gebühr für jeden Personalausweis beträgt 1 Mark.
2. Denjenigen Personen, die gesonderte Einzelausfertigungen und Einzel-Bildaufnahmen wünschen, können diese gegen eine Zuschlagsgebühr von 5 Mark gewährt werden, die in Gold zu entrichten ist. In Zahlung genommen wird das Goldgeld aller Staaten mit einem Aufgelde von 15% des Nennwertes.
   Gesuche sind an das Kaiserliche Gouvernement Abteilung für Personalausweise, schriftlich zu richten.
3. Der Personalausweis ist stets mitzuführen.
4. Wer ohne Personalausweis angetroffen wird, oder wer einen nicht für ihn bestimmten, einen verfälschten oder fälschlich angefertigten oder sonst ungültigen Personalausweis bei sich führt, wird mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren, in leichteren Fällen oder beim Vorliegen mildernder Umstände mit Gefängnis bis zu 5 Jahren oder mit Geldstrafe bis zu 30 000 Mark bestraft.
   Die gleiche Strafe trifft denjenigen, welcher einen Personalausweis verfälscht, fälschlich anfertigt, an einen anderen zur Benutzung abgibt oder den Erwerb oder die Abgabe vermittelt.
5. Wer den Verlust seines Personalausweises nicht binnen 24 Stunden nach Kenntnis der Ausgabestelle anzeigt, wird mit Gefängnis bis zu 5 Jahren, bei mildernden Umständen mit Geldstrafe bis zu 6000 Mark bestraft.
6. Die Gebühr für einen Ersatz-Personalausweis beträgt 10 Mark.
7. Im Falle des Todes ist der Personalausweis an die Ausgabestelle binnen 3 Tagen zurückgelangen zu lassen.

Wilna, den 22. Januar 1916.

**Kaiserliches Gouvernement.**



Taschenwecker mit Leuchtzahlen M. 20.—

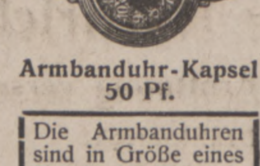
# GROSSE NEUHEIT!

**Richtig leuchtende Zahlen!**

**Für Werk und Leuchtkraft 3 Jahre Garantie!**

29 **Militär-Armband-Uhr** i. Dunkeln leuchtend **nur** M. 5.50
40 **Armbanduhr** mit stark. ledernen Schutzgehäuse M. 7.50
70 **Hindenburg-Armbanduhr** m. richt. leucht. Zahl. M. 9.00
80 **Dieselbe,** leuchtende Zahlen im Schutzgehäuse M. 10.00
81 **Armbanduhr** m. richtig hell leuchtenden Zahlen und ganz vorzüglichem Werk .......... M. 12.50
82 **Armbanduhr** m. richtig leucht. Zahlen, Anker-Präzisionswerk m. Rubingängen, 5 Jahre Garantie M. 18.50

Nachnahme bei Feldpost unzulässig.



**Armbanduhr-Kapsel 50 Pf.**

Die Armbanduhren sind in Größe eines **Zweimark-Stückes** u. nicht so **groß** wie eine **Taschenuhr.**

# Deutsche Anker-Uhr

Garantiert **felddienstfähig.**

Viele Tausende zur Zufriedenheit im Gebrauch.

38 **Militär-Uhr** im Dunkeln leuchtend **nur** M. 4.50
44 **Offizier-Uhr,** flach, eleg., staubd. m. Staubdeck. M. 7.50
78 **Besond. empfehlenswert! Hindenburg-Taschenuhr,** mit richtig leuchenden Zahlen M. 7.50
88 **Kaiser-Wilhelm-Uhr,** m. richt. leucht. Zahlen M. 10.00
98 **Armee-Taschenuhr m. Leuchtbl.** u. Präzis.-Ankerwerk, auf 15 Steine geh., 5 Jahre Garantie M. 15.00
118 **Deutsche Qualitäts-Uhr,** m. ganz besond. hell leuchtend. Radium-Zahlen, auf 15 Steine gehend M. 25.00

Versand Voreinsendung! 35 Pf. Porto.



**Schutzkapsel St. 50 Pf. Panzerkette 60 Pf.**

**DEUTSCHLAND-UHREN-MANUFAKTUR LEO FRANK, BERLIN WS 19, Beuthstraße 4,** Fabrikgebäude rechts.

---

**Briefmarkensammlungen**

grosse und kleine, sowie jeden Posten russischer Marken. Off. unter **E. B. 81** d. Wiln. Ztg. [A2

---

## Wer wagt, gewinnt!

**Grosse Hamburger Staatslotterie.**

Kolossale Chancen bietet die neue 347. Hamburger Staatslotterie, deren Ziehung nahe bevorsteht Es kommen 46020 Gew. v 100000 Losen zur sicheren Entscheidung.

## Eine Million Mark

ist ev. der grösste Hauptgewinn. Es kann aber auch einer der folgenden sein: [A 4*
M **900000, 890000, 880000, 870000, 860000, 850000** usw., speziell M. **500000, 300000, 200000, 100000** usw. Die Lotterie besteht aus 7 Klassen. Grösst. Gewinn 2. Klasse M. **60000** Kauflose 2. Klasse versende zum Preise von M. 28.— für **ganze,** M. 14.— für **halbe,** M 7.— für **Viertel**lose Gewinnlisten und Gewinngelder prompt. Offizielle Pläne werden jedem Auftrage in deutscher od. französisch. Sprache gratis beigelegt. Bestellungen bis **28. Februar** erbeten an

**J. Dammann, Hamburg**

Gegründet 1851 Königstrasse 25.

---

## Ansichten von Wilna, Kowno, Warschau etc.

## Kriegs-Postkarten

∴ Feldgraue Soldatenserien ∴
Oster- und Pfingstkarten
**Schreibpapier** in grosser Auswahl
offeriert zu den billigsten Preisen für Wiederverkäufer

**Ekert & Buchholz,** [4

Königsberg (Ostpr.) Lutherstrasse Nr. 3.

---

**Schwedische Zündholz**

u. Seifenpulver mit garant. Ausfuhr lief. prompt unt. Preis **S. Strauss jr.** München, Herzog-Wilhelmstr. 21. Telegr.-Adresse Engrosstrauss. [33

---

**Feld-Carbidlampe**

gibt, zur Hälfte m. Carbid gefüllt, nach Hineinstellen in ein m. Wasser gef. Gefäß (Becher usw.) **sofort tadelloses weißes Licht.** Vers. d. Feldpostbrief frei nur an Militär geg. vorh. Kasse. St. 2,25, 4 St. 8 M.

Emanuel&Neuhaus
Hannover 2.

---



## Unentbehrlich für's Feld!

**Rasierapparat „Piccolo"**

mit 12 Reservemessern **Mk. 7.50** in Wildlederbeutel. Bequem in der Tasche zu tragen. Technische Vollendung. Sofort gebrauchsfertig, da ohne Verschraubung. Der dauerhafteste und beste Apparat, Schneiden unmöglich. Kein Ausspringen. „Piccolo" nimmt den stärksten Bart spielend fort. Viele Anerkennungen und Dankschreiben. So schreibt Herr **L. M. Eichwalde:** „Bin mit „Piccolo" ausserordentlich zufrieden. Das Rasieren damit ist ein Genuss. Bitte um weitere 2 Stück, die ich ins Feld senden will."

**Georg Wendler,**
**Röntgenthal bei Berlin.**
Versand als **Feldpostbrief** gegen Voreinsendung des Betrages.

---



## CARBID-Tischlampe.

Unsere Lampe brennt sparsam und ist gefahrloser als Petroleum; **ständig gleichmässige, gute Funktion.** — Wer **unsere Lampe benutzt, empfiehlt dieselbe weiter.**

**M. 7.50.** = Elegantes Aussehen; Leichte Handhabung.

Versand gegen Voreinsendung des Betrages.

Carbid-Versand: 5 kg inkl. Porto M. 5.25.

Lampenfabrik **Baum & Co., Berlin**

Neue Schönhauserstrasse 11.

---



## Fritz Cohn, Königsberg i. Pr.

**Neue Dammgasse 20.**

**DANZIG = WARSCHAU = LYCK.**

**Baumaterialien aller Art**

**Eisenwaren = Cement = Holz.**

Ausführung von Dachdeckungsarbeiten aller Art.

Anfragen werden an mein Büro: **Warschau, Jerozolimska 57, Wohnung 35,** erbeten.

---

## Gebrüder Siebert Königsberg i. Pr.

**Fernsprecher 61 u. 3056.** Gegründet 1861. **Reichsbank Giro-Konto.**

## Grösstes ostdeutsches Kauf- u. Versandhaus

für **Manufakturwaren — Kleiderstoffe — Seidenstoffe Pelzwaren — Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion Wäsche — Leinen — Trikotagen — Bettwaren — Gardinen Möbelstoffe — Teppiche — Schuhwaren — Säcke u. Pläne.**

### Vorteilhafte Angebote

**für Militär-Depots, Gefangenenläger, Kantinen, Marketender usw.**

ca. 15000 Paar Socken
in Wolle, Halbwolle, Baumwolle gestrickt.

ca. 5000 Paar Handschuhe
in Trikot und gestrickt.

ca. 7000 Ohrenwärmer
in Flanell, Trikot, wollgestrickt u. Bügel.

ca. 8000 Paar Unterhosen
in Trikot und Barchend, aus Wolle, Halbwolle u. Baumwolle.

ca. 5000 Hemden
in Trikot und Barchend, aus Wolle, Halbwolle u. Baumwolle.

ca. 3000 Unterjacken
in wollgestrickt und Flauschstoffen.

ca. 1000 Leibbinden
in Trikot und Flanell.

ca. 600 Paar Kniewärmer
in Wolle gestrickt.

ca. 800 Kopfschützer
in Wolle gestrickt und Trikot

ca. 800 Schlauchkappen
in Wolle und Seide.

ca. 500 Brust- u. Lungenschützer
in Baumwoll-Flanell und Flausch.

ca. 500 Paar Pulswärmer
in wollgestrickt.

Man verlange bemustertes Angebot.

Pelzhandschuhe — Lederhandschuhe — Pelzwesten und Hosen — Fusswärmer — Ledergamaschen — Wickelgamaschen — Kamelhaar-Unterkleidung — Bastseiden-Unterkleidung — Professor Dr. Jäger und Dr. Lahmann-Unterkleidung — Militärstiefel — Schuhe — Pantoffel Hosenträger — Halsbinden — Taschentücher, Halstücher und Schals Schlafdecken — Reisedecken — Pferdedecken.

### Feldzugs-Regen-Kleidung

Gummi-Mäntel, ein- und zweireihig; Oeltuch-Mäntel, feldgrau und schwarz; Fischhaut-Mäntel, feldgrau; imprägnierte Loden-Mäntel; Gummi-Umhänge mit und ohne Kapuze; Oeltuch-Umhänge; Oeltuch-Jacken; Leder-Joppen; Leder-Mäntel; Leder-Westen; Leder-Hosen; Oeltuch-Westen; imprägnierte Loden-Westen mit Kamelhaarfutter. [39

**Den Versand nach dem Felde** übernehmen wir bereitwilligst ohne Berechnung der Verpackung. Für Feldpostsendungen übernehmen wir kein Risiko, da die Postbehörde jede Verantwortung ablehnt.

---

## Paul Wilhelm

Gegr. 1880. **Königsberg i. Pr.** Gegr. 1880.

## Oele und Fette




**Grosses Lager in** [18

**Ia Kernleder-Riemen und ∴ Kamelhaar-Riemen ∴**

in sämtlichen gangbaren Dimensionen.

**Holz-Riemenscheiben, Maschinen- u. Zylinderöle**

**Motoren- u. Dynamoöle** sowie alle Arten **Spezialöle, Putzwolle.**

**Wagenfette, consist. Maschinenfette.**

**Sämtliche technischen Bedarfsartikel.**

Telegramm-Adresse: **Paul Wilhelm,** Königsberg i. Pr. — Fernsprecher 438.